

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

13. Jahrgang

Heft 1

Linz 1999/2000

INHALT

I. BISCHOF ZAUNER UND DIE LITURGIEREFORM

Hans Hollerweger Bischof Franz S. Zauner - Ein Motor der Liturgischen Bewegung	5
Rudolf Zinnhobler Bischof Franz S. Zauners Appell vom 2. Dezember 1954 an Papst Pius XII. in Fragen der Volksliturgie	12
Bischof Franz S. Zauner † Die Liturgische Konstitution und ihre Grundtendenzen	22

II. ABHANDLUNGEN

Monika Würthinger Die Professoren und Dozenten im 100. Studienjahr der Phil.-theol. Lehranstalt im Priesterseminar Linz (1954)	34
--	----

III. DOKUMENTATIONEN

Rudolf Zinnhobler Expression und Meditation. Ausstellung der „Sammlung Rombold“ in der Neuen Galerie der Stadt Linz	50
Johannes Ebner Erzbischof Dr. Alois Wagner kehrt zurück nach Linz	54
Rudolf Zinnhobler Tod und Begräbnis von Prälat Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger	59
Rudolf Zinnhobler Eberhard Marckhgott und die Botschaft von Lorch	69
Johannes Ebner Prälat Josef Wiener zum Gedenken	73

IV. REZENSIONEN	81
-----------------	----

EBERHARD MARCKHGOTT UND DIE BOTSCHAFT VON LORCH

Ansprache beim Begräbnis am 7. Juli 1999

Von Rudolf Zinnhobler

Vor 62 Jahren, am 29. Juni 1937, legte Bischof Johannes Maria Gföllner Eberhard Marckhgott, dessen wir heute in Trauer gedenken, die Hände auf und weihte ihn zum Priester. Damals sprach der junge Mann sein „Adsum“, sein „Ich bin bereit“. Und vor zwei Jahren, als er sein 60-Jahr-Jubiläum als Priester feierte, schrieb der schon längere Zeit hindurch an schweren Krankheiten Leidende dankerfüllten Herzens die Worte nieder:

„Ich habe so viel Schönes, Beglückendes und Befreiendes erlebt, dadurch werden alle [gegenwärtigen] Beschwerden überstrahlt und zugedeckt. An jedem Tag kann ich von Gott abgeholt und heimgeholt werden; ich bin zufrieden und immer bereit.“

So schließt sich der Kreis von einem „Adsum“ zum anderen und umspannt ein reiches Priesterleben, das vor allem gekennzeichnet war durch die Treue im Dienst des Herrn, von der wir in der Epistel gehört haben. Der Schreiber des Briefes an Timotheus hatte sich als „Herold, Apostel und Lehrer“ des Evangeliums betätigt und war dafür eingesperrt worden. In dieser Situation, in der man keine leichtfertigen Worte in den Mund nimmt, sprach er den gewichtigen Satz aus: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und ich bin mir gewiß, daß er das mir anvertraute Gut bewahren wird bis zu jenem Tag“, dem Tag der Vollendung, dem Tag der Ernte. Trotz der Drangsal, die er erleiden mußte, war er davon überzeugt, sich richtig entschieden zu haben. Ja nicht nur das. Er wollte, daß auch der von ihm geweihte Jünger, Timotheus, den Einsatz für die gute Sache wagen sollte, „denn Gott hat uns nicht einen Geist der Zaghaftigkeit, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit gegeben“. Und er fügt hinzu: „Trage in der Kraft Gottes die Leiden für das Evangelium“.

Der entscheidende Satz: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und ich bin mir gewiß, daß er das mir anvertraute Gut bewahren wird bis zu jenem Tag“, stand auch am Beginn des Priesterlebens von Eberhard Marckhgott, es war der Eingangsvers bei seiner ersten hl. Messe am 1. Juli 1937, die er im Sterbezimmer seines Großvaters zelebrierte, der wenige Stunden später starb. So wurde der Neupriester angesichts seines sterbenden Großvaters bereits zum Nachdenken darüber herausgefordert, ob er denn nun tatsächlich dem Herrn glauben, sich auf ihn einlassen und sein Leben wagen solle, im Vertrauen darauf, daß es der Herr auch wirklich bewahren werde.

Wenig später hielt Marckhgott feierliche Primiz in der Familienkirche. Und der Festprediger, Regens Wenzel Grosam, stellte seine Ausführungen unter das uns nun schon bekannte Motto aus dem Timotheusbrief: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe“. Es wurde dann zum Motto eines langen und erfolgreichen Priesterlebens, über dem allerdings auch immer wieder die Schatten des Kreuzes lagen. Das war schon bei der ersten Meßfeier

neben dem sterbenden Großvater so gewesen; das war so, als Marckhgott in der Zeit des Nationalsozialismus seinen Mann stellen mußte (er wurde z. B. mit Schulverbot belegt, mußte zum Tod verurteilte desertierte Soldaten auf das Sterben vorbereiten, wurde Zeuge des Todesmarsches mehrerer hundert ungarischer Juden, die bei der Räumung des Konzentrationslagers Mauthausen „weggeschafft“ wurden), und das war auch so, als er konfrontiert wurde, mit der großen Not der Flüchtlinge bei Kriegsende. Vor allem aber fielen die Schatten des Kreuzes auf ihn, als ihn vor zwanzig Jahren ganz plötzlich eine schwere Krankheit überfiel. Fast schien es, als würde er das Severin-Gedächtnisjahr 1982, das ihm soviel bedeutete, nicht mehr erleben. In jenen kritischen Tagen, als er auf der Intensivstation lag und mit dem Tode rang, sprach er ein Wort aus, das ich schon einmal von dieser Stelle mitgeteilt habe und heute wiederholen möchte. Es stellt geradezu eine Variante des erwähnten Satzes aus dem Timotheusbrief dar. Marckhgott sagte damals zu mir: „Weißt Du, was immer mit mir auch geschieht, ich habe das Gefühl, daß ich in Gottes Händen bin und nicht aus ihnen herausfallen kann.“ Aus diesem Wort spricht die tiefe Überzeugung, daß Gott stets bei uns ist, daß er uns bewahrt, daß er uns letztlich nicht fallen läßt und auch noch im Sterben auffängt.

Im Leben Marckhgotts gab es aber nicht nur den Schatten des Kreuzes, oft waren seine Wege auch erhellt vom Licht. Und diese Wege führten ihn immer wieder nach Lorch. Als Lokalkaplan durfte er hier die Erhebung der Gebeine der Lorcher Martyrer miterleben; hier durfte er jene Maximiliansfeiern mitgestalten, die in der NS-Zeit vielen - vor allem jugendlichen - Christen wieder Mut zum Durchhalten gaben; als Religionsprofessor in Linz durfte er Initiativen setzen zur Ergrabung der römischen Kirche von Lorch und zur wissenschaftlichen Untersuchung der Reliquien der Lorcher Martyrer; als Pfarrer von Enns durfte er mitwirken, daß das traditionsreiche Lorch ein eigenes Pfarrzentrum wurde, dessen Leitung ihm übertragen wurde; er brachte es auch zuwege, daß die neue Pfarrkirche zur Basilika erhoben wurde, daß der hl. Florian von Rom als erster Diözesanpatron bestätigt wurde und daß Papst Johannes Paul II. 1988 Lorch besuchte.

Es sind äußere Fakten, die hier genannt wurden. Sie zeigen uns aber, welchen Stellenwert Lorch im Leben Marckhgotts einnahm, und sie führen alle heran an die Wiege des Christentums in unserer Heimat, von der die Verkündigung der frohen Botschaft ihren Ausgang nahm.

Die intensive Beschäftigung Marckhgotts mit der Frühgeschichte des Christentums, sein Bemühen um die archäologische und wissenschaftliche Erschließung der Anfänge, das starke Engagement, das er für Kirchenführungen und die Vorbereitung von Symposien und Gedenkfeiern aufbrachte, hat ihm manchmal auch Sorgen gemacht. Er hat sich gefragt, ob er dadurch nicht zu viel von seiner Zeit und Kraft der eigentlichen Seelsorge entzogen habe. Doch das war nicht der Fall. Seelsorge ist ja nicht nur die unmittelbare Pfarrarbeit. Verkündigung läßt sich auch auf Umwegen durchführen, und nicht selten kommt man auf diese Weise an Menschen und Kreise heran, die sonst kaum zu erreichen wären.



*»Auf dich, o Herr,
habe ich meine Hoffnung
gesetzt; ich werde
nicht zuschanden in Ewigkeit.«*

(Schlußvers des Te deum)



Gott, der allmächtige Vater, dem wir unsere Existenz und unsere Berufung zur Vollendung im göttlichen Leben verdanken, hat seinen Priester, den Altpfarrer von Enns - St. Laurentz

Päpstlicher Ehrenprälat

Dr. theol. EBERHARD MARCKHGOTT

Konsistorialrat, em. Generaldechant der Diözese Linz, Geistl. Rat des Bischofs von Passau,
Komtur des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem, Ehrenbürger von Enns

am 29. Juni 1999, dem 62. Jahrestag seiner Priesterweihe, in sein Reich gerufen.

Er wird in der St. Laurentz-Basilika zu Enns am Dienstag, dem 6. Juli, aufgebahrt. Dort beginnt die Begräbnisfeier mit dem Gottesdienst am Mittwoch, dem 7. Juli, um 14 Uhr. Am Vorabend gedenken wir seiner in der Totenandacht um 19.00 Uhr.

Eberhard Marckhgott wurde am 13. Juni 1912 in Linz geboren. Nach den Studien am Kollegium Petrinum und an der Phil.-Theol. Lehranstalt in Linz weihte ihn Bischof Johannes Maria Gföllner am 29. Juni 1937 zum Priester.

Eberhard Marckhgott war Kooperator in St. Marien und in Taufkirchen a. d. Pram. 1940 kam er als Kaplan nach Enns und wurde 1941 zum ersten Lokalkaplan von Lorch bestellt. Nach dem Krieg wirkte er als Religionslehrer an den Höheren Lehranstalten für Frauenberufe in Linz. Durch 17 Jahre war er auch Kirchenrektor und Seelsorger bei den Ursulinen und Geistlicher Konsulent im Christlichen Lehrerverein. Er war Mitglied Katholischer Mittelschülerverbindungen und des OCV. 1952 promovierte er in Salzburg zum Doktor der Theologie.

1963 ernannte ihn Bischof Franz Sal. Zauner zum Stadtpfarrer und Dechant von Enns. Die Pfarrteilung in Enns und die Errichtung des Pfarrzentrums Enns - St. Laurentz im Jahre 1968 gehen auf die Initiative Dr. Marckhgotts zurück, ebenso die bauliche Sanierung und archäologische Aufbereitung der altherwürdigen Lorchner Kirche, die zur Basilika erhoben wurde. Große Verdienste erwarb er sich durch die Förderung des Kultes der Diözesanpatrone, des hl. Florian, † 304, der Martyrer von Lauriacum und des hl. Severin, † 482, diesen frühen Zeugen des Christentums im Donauraum.

Die Begegnung mit Papst Johannes Paul II. in der Basilika und im Pfarrzentrum von Lorch am 25. 6. 1988 war ein Höhepunkt seines Wirkens als Pfarrer von Lorch.

In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Das Land Oberösterreich ehrte ihn mit dem Silbernen Ehrenzeichen und der Kulturmedaille.

Als Dr. Marckhgott im Alter von 77 Jahren in den Ruhestand trat, fand er auf eigenen Wunsch im Bezirksaltenheim in Enns ein ideales Zuhause, für das er sehr dankbar war. Hier konnte er auch noch seine priesterlichen Aufgaben erfüllen. Dr. Eberhard Marckhgott war sehr vielen Menschen Freund und geistlicher Begleiter. Vielen hat er im persönlichen Gespräch Orientierung, Lebensmut und Lebensfreude aus der Frohbotschaft Jesu Christi gegeben. Dafür danken wir ihm und bleiben ihm in herzlichem Gedenken verbunden!

Die Pfarrgemeinden
Enns - St. Laurentz und
Enns - St. Marien

Hans Marckhgott
Helene Marckhgott
Eleonore Marckhgott
Anna Hindinger
Gottfried Marckhgott

Das Dekanat Enns - Lorch
Die Stadtgemeinde Enns

im Namen aller Verwandten

Seinem Wunsch entsprechend bitten wir, von Kranz- und Blumenspenden abzusehen. Ein dafür vorgesehener Betrag möge dem „Projekt JONA“ der bischöflichen Arbeitslosenstiftung, VKB Konto 10653210, BLZ 18.600, zugute kommen.

Druckerei Queiser, Enns

Wie sehr z. B. die Beschäftigung mit der christlichen Tradition und das Hinführen zu dieser Tradition Seelsorge sein kann, ist mir an einer Begebenheit bewußt geworden, die mir mein Freund Günter Rombold erzählt hat. Rombold begleitete einmal eine Gruppe von Grazer Theologiestudenten nach Lorch, wo sie Eberhard Marckhgott durch die Basilika und die Ausgrabungen führte. Das war eine jener Führungen, die ihm nie zur Routine wurden, die immer überzeugten, nicht zuletzt wohl deshalb, weil er damit eine Botschaft verband. Und bei der damaligen Führung zündete der Funke. Einer der Studenten sagte nachher zu Professor Rombold: „Ich habe schon manchmal gezweifelt, ob ich Priester werden soll; aber nach dieser Führung weiß ich wieder, daß es sich lohnt“.

Lorch war für Marckhgott auch die Plattform zur Vermittlung der Botschaft unserer Diözesanpatrone Florian und Severin, deren Wirken eng mit dieser Stätte zusammenhängt. Der eine, Florian, starb hier für Christus, der andere, Severin, ging hier auf im Dienst an den anderen. An beiden Gestalten nahm Marckhgott Maß. Bis zuletzt beschäftigte ihn die Frage, ob wohl die Feiern zum Florianjubiläum im Jahre 2004 auch eine entsprechende religiöse Dimension aufweisen und nicht nur als Folklore über die Bühne gehen werden.

Und als Marckhgott vor zehn Jahren als Pfarrer in Pension ging, da war es seine große Sorge, ob er wohl einen Nachfolger bekäme, der die Botschaft von Lorch begreife und weitergebe. Als ich ihn am letzten Ostersonntag zum letzten Mal besuchte, sagte er mir, daß dieser große Wunsch ganz und gar in Erfüllung gegangen sei; sein Nachfolger wahre das angetretene Erbe und gebe die Botschaft von Lorch überzeugend weiter.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn uns Prälat Marckhgott etwas bedeutet hat, dann müssen auch wir versuchen, die Botschaft von Lorch zu vernehmen und anzunehmen, uns zu orientieren an Florian und Severin und uns einzusetzen für Christus und die anderen. Amen.